

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 14

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sogenannten Fehltritt zugesprochen wird. Es ist also auch hier noch in seiner Erziehung stark beeinträchtigt und in seinem Erbrecht ohne Schutz.

Daraus geht eindeutig hervor, wie ungemein zurückgesetzt die ausserehelichen Kinder und wie durch Irrtum und Vorurteile ihre Rechtsverhältnisse beschnitten sind. Daher soll der moderne Staat sich dieser betrogenen Kinder mit Liebe annehmen, gegen die eingewurzelten und veralteten Vorurteile vorgehen, und wenn er auch nicht über Nacht die Menschheit einsichtig und frei von Hemmungen machen kann, so hat er doch die Pflicht, aufklärend zu wirken, diese armen Geschöpfe in guten Familien zu versorgen und vor Ungerechtigkeiten zu beschützen und zu bewahren, oder er soll für Adoptierung sorgen oder diese Verstoßenen selber in Pflege nehmen. Auf diese Weise würde dieses Problem spielend gelöst und damit auch den sogenannten Engelmacherinnen das traurige und verbrecherische Handwerk gründlich gelegt, das Zola in seinen Werken so düster und schrecklich geschildert hat. Dazu gehört aber vor allem eine grosse Toleranz, über die wir in unseren Kulturstaaen zurzeit noch nicht verfügen. Toleranz ist ein Wort, welches von Freidenkern erfunden wurde, es fehlt im Wörterbuch unserer Staaten, unserer Religion und Kirchen. Intoleranz in Politik, Religion, Wissenschaft, im gesellschaftlichen Leben ist gleichbedeutend mit Barbarei, Grausamkeit und Rohheit, unwürdig eines modernen Staatsmannes und zudem ein Unglück für das Volk.

«Das Leben ist kein Scherz und kein Spiel, ist auch nicht eitel Genuss, das Leben ist eine harte Arbeit, das ist sein innerster Sinn», sagt Turgenjew. Damit hat der grosse Schriftsteller wohl den Kern des Problems getroffen. In der ersten Arbeit liegt der Aufbau der neuen Welt enthalten, und dies zu fördern soll das Ziel aller gut und edel denkender Männer sein.

Verschiedenes.

Antigottlosen-Ausstellung in Basel.

Trotz verschiedener Widerstände hat sich die Wanderschauausstellung des internationalen Komitees «Pro Deo» auch in Basel niedergelassen, allerdings ohne dass sich die evangelische Kirche der Stadt Basel offiziell daran beteiligt. Die Basler National-Zeitung vom 22. Juni widmet dieser Ausstellung einen längeren Artikel, der immerhin zeigt, dass auch in bürgerlichen Kreisen diese ganz gewöhnliche Hetze, wenn auch in diplomatisch zurückhaltender Ausdrucksweise, als das gekennzeichnet wird, was sie ist und vor allem den Kirchen der Rat gegeben wird, zuerst tüchtig vor der eigenen Tür zu wischen. Wir entnehmen dem Bericht folgende Stellen:

«... Zu fragen ist nun, ob die Ausstellung ihren Kampf nicht mit einem starken politischen Einschlag führt, insofern sie sich weithin auf Emigrantenberichte stützt, die natürlicherweise nur sehr bedingt gelten können. Uns scheint, bevor den kommunistischen Gottlosen der Krieg erklärt wird, wie es in dieser Ausstellung geschieht, müsse man sich überlegen, welche Gründe dieser ganze Religionshass eigentlich hat, wie er überhaupt entstehen konnte. Er muss unseres Erachtens verstanden werden aus der Gestalt der russischen Kirche vor 1914. Diese Kirche war weithin eine von innen heraus verrottete Kirche. Und wir wundern uns, dass in der Ausstellung auf diesen Zusammenhang gar nicht hingewiesen wird. Im alten Russland wurde erwiesenermassen das Volk gelegentlich mit Polizei und Gummiknüppeln in die Kirche getrieben. Ueberdies schwieg diese Kirche zu allen Greueln des zaristischen Regimes. Darüber hinaus aber haben wir die Pflicht, uns zu fragen, ob allein jene russische Kirche der Vergangenheit so versagt hat oder ob etwa auch unsere westlichen Kirchen dann und wann in furchtbarer Weise versagt haben und vielleicht noch heute versagen? Die Kirche ist doch auch bei uns von ihrer einen, zentralen Aufgabe der Ausrichtung des Evangeliums an alle Menschen, auch an die Gottlosen, immer wieder abgewichen, hat sich auch bei uns in die Politik eingelassen, hat statt der Frohbotschaft, die ihr aufgetragen war, Moral verkündigt und die Menschen dadurch belastet und bedrückt, statt sie ihres Gottes froh und gewiss zu machen. Sie hat sich vor allem immer wieder stillschweigend oder offen an die Seite der herrschenden Gesellschaftsmächte gestellt! Wir erinnern uns mit Beschämung an jene Kriegspredigten von 1914, die das rote Russland uns — wie gerade die Ausstellung zeigt! — noch heute vorwirft...»

Von da aus gesehen, kann es als allzu einfach, ja fast als billig erscheinen, die da draussen mit ihrer Gottlosenbewegung anzu-

prangern. Wir lenken uns dadurch wahrscheinlich nur ab von unserer eigenen Gottlosigkeit. ...»

Wenn wir der Ausstellung gegenüber ein Bedenken haben, so ist es dieses, dass dort von diesen Ueberlegungen nichts zu finden ist. Wir müssen es von da aus billigen, dass in Basel die Kirche, wie schon erwähnt, es abgelehnt hat, sich mit der Ausstellung offiziell zu solidarisieren. ...»

Soweit die National-Zeitung. Die Basler «Arbeiter-Zeitung» Nr. 144 vom 23. Juni drückt dieselben Gedanken deutlicher aus, wenn sie in einem Artikel, betitelt «Die Gottlosen», feststellt, dass man die Bezeichnung «Gottlosenbewegung» braucht «für propagandistische Zwecke, um vorurteilslose Menschen einzuschüchtern.» ... und: «Man will mit dieser Antigottlosen-Ausstellung die kommunistische Gottlosenbewegung aufdecken; dabei frage ich mich aber, warum müssen dann das Vereinsorgan der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und Artikel aus sozialistischen Zeitungen herhalten, denn sie können bestimmt nicht mit der russischen Gottlosenbewegung in Einklang gebracht werden ... Man ist eben nicht sachlich und aufrichtig.» Dass die Ausstellung für den denkenden Besucher eigentlich die entgegengesetzte Wirkung ausübt, als man von ihr erwartet, ist auch die Ansicht des Antikelschreibers der Arbeiterzeitung, wenn er gesperrt feststellt: «Und wenn die Christenheit nichts mehr weiteres zu bieten vermag wie solche Antigottlosen-Ausstellungen, dann ist ihre wahre Existenz für die Zukunft besiegt.»

Und diese «private» Ausstellung, die in der gerechtdenkenden Presse solche Anerkennung findet, von der sogar die Basler evangelische Kirchgemeinde beschämt abrückt, die wird im neutralen Landessender speziell erwähnt und deren Besuch empfohlen. Wie gut vertragen sich doch die Kündler des Evangeliums, das die Armen selig preist, mit den Reichen und Mächtigen im Staate. Herrschende Klasse und Kirche sind Bundesgenossen und werden es voraussichtlich bleiben, auch wenn die Sozialdemokratie zur herrschenden Partei wird. Die «religiösen Sozialisten» leisten ja bereits jetzt treffliche Vorarbeit.

R. St.

Gewissensbisse.

Einem kurzen ag. Bericht über die Jahresversammlung des Schweiz. Katholischen Volksvereins entnehmen wir folgenden Passus:

Das Eröffnungswort des abtretenden Zentralpräsidenten, Stadtrat Dr. E. Buomberger (Zürich), wie der von Direktor Dr. A. Hättenschwiller (Luzern) erstattete Jahresbericht betrafen besonders wichtige Aktionsgebiete: den Kampf gegen die Gottlosenaktion und die Aufgaben des religiösen, sittlichen und wirtschaftlichen Familienschutzes. Die Versammlung nahm ein schriftlich eingereichtes Referat des Dekans der Schweizer Bischöfe, Mgr. Dr. Aurelius Bacciarini (Lugano) über «Katholische Aktion und Volksverein» und einen Vortrag über «Die Gottlosenbewegung in der Schweiz» entgegen.

Im Grunde genommen sind sie zu bemitleiden, diese vereinsmässigen Arbeiter im Dienst der Kirche. Wie oft kommt sicher bei denjenigen, die, auch noch ein wenig Menschen sein wollen, ihr kirchliches Gewissen mit ihrem menschlichen in Konflikt. Aber wenn gar ein Bischof und andere hohe kirchliche Würdenträger anwesend sind, dann gilt nur das oft recht unmenschliche kirchliche Gewissen. Seien wir Freidenker glücklich darüber, trotz allen Verfolgungen, dass wir uns zu einer Weltanschauung durchgerungen haben, die uns diesen Gewissenszwiespalt erspart.

R. St.

Carl von Ossietzky, Nobelpreisträger?

Der von den Nazis im Konzentrationslager schwer gefolterte und mundtot gemachte Verfechter des Friedens, der Schriftsteller und frühere Redaktor der Weltbühne, wurde von der Deutschen Liga für Menschenrechte in Strassburg für den Friedens-Nobelpreis 1934 vorgeschlagen. Wir zweifeln nicht daran, dass dieser mutige Kämpfer und Märtyrer des Pazifismus sicher das grösste Anrecht auf eine solche Anerkennung hat.

Unsere Pflicht als Freidenker ist es, diesen Vorschlag kräftig zu unterstützen, indem wir Petitionen an das Nobel-Komitee des norwegischen Storting in Oslo einreichen.

Helft mit am Friedenswerk und krönt seine Verfasser!

W. H. S.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 23. Juli 1934.

Ortsgruppen.

BERN. Nächste Bücherausgabe: Mittwoch, den 1. August, von 7 bis 8 Uhr abends, im Hotel Bubenberg, 1. Stock, Zimmer Nr. 2.

BIEL. Donnerstag, den 9. August, Vortrag von Sekretär Staiger über «Freidenkertum und Öffentlichkeit», abends 8 Uhr, im Volkshaus.

ZÜRICH. Samstag, den 14. Juli: Freie Zusammenkunft im «Zähringer».

Redaktionsschluss für Nr. 15 des «Freidenkers»: Mittwoch, den 25. Juli, mittags.